

Über Eskalation. Ethik und neue Technologien

Abstract für den Workshop „Sprache der Ethik – Ethik der Sprache“

Philipp von Wussow

Zu den Adäquatheitsbedingungen einer Sprache der Ethik gehört seit jeher, dass sie mit der Sprache des jeweiligen Gegenstandsbereichs zumindest korreliert. Neuere Gebiete wie die Cyberethik und die Ethik der künstlichen Intelligenz haben die ethische Reflexion jedoch vor immense sachliche Herausforderungen gestellt. Dabei steht gerade auch die Friedensethik vor der Aufgabe, ihre ethischen Perspektiven an der strategischen Entwicklung jener Technologien zu konkretisieren. Sie muss dabei lernen, die Sprache des jeweiligen Gebiets zu sprechen und ethische Perspektiven darin zu artikulieren, anstatt ihre eigene Sprache gleichsam fertig mitzubringen und lediglich anzuwenden.

Doch so sehr die Ethik in ihre terminologischen Kenntnisse investieren mag, sie speist sich zugleich immer noch aus sprachlichen Beständen, die oftmals aus anderen, älteren Debatten gleichsam fertig übernommen und auf das neue Gebiet übertragen werden. Dabei handelt es sich um metaphorische Ausdrücke, die das Denken strukturieren oder „verhexen“ (Wittgenstein).

Der vorgeschlagene Beitrag wird das Problem am Beispiel des ubiquitären Begriffs der Eskalation entwickeln – ein Begriff, der verwendet wird, um die möglichen zerstörerischen Potentiale neuer Technologien zu artikulieren. In dem Ausdruck wird ein Allerweltsbegriff mit einer spezifischen Bedeutung, die sich aus Herman Kahns einflussreichem Buch *On Escalation* (1965) speist, auf eigentümliche Weise verknüpft. Der unspezifischere Gebrauch lässt sich in Bezeichnungen und Redewendungen wie Dammbbruch, Dominoeffekt, Spirale der Gewalt, Präzedenzfall, Büchse der Pandora, Schneeballeffekt, Fuß in der Tür oder Geist aus der Flasche aufweisen. Solche Ausdrücke haben stets die Funktion, Aussagen über einen bestimmten zukünftigen Gebrauch der Technologie abzusichern. Es gilt dabei, von den technischen Möglichkeiten, die sich in der Gegenwart abzuzeichnen scheinen, auf den tatsächlichen Gebrauch in der Zukunft zu schließen. Die Überzeugungskraft dieses Vorgehens wird durchaus unterschiedlich eingeschätzt. Haben sie primär eine diskurspolitische Funktion – so dass ihre Aufgabe darin besteht, eine Grenze innerhalb der Diskussion zu ziehen – oder sind sie Ausdruck einer Verlegenheit, wenn ihre Vertreter nicht mehr weiter wissen?

Der vorgeschlagene Beitrag zeigt zunächst anhand von wenige Beispielen aus der einschlägigen Literatur einige Spielarten und Fallstricke innerhalb der Logik der Eskalation auf. Er erläutert ferner die Spannung zwischen zwei möglichen Antworten auf den Gebrauch des Arguments. Die erste Antwort besagt, dass es unethisch ist, solche Argumentationsfiguren zu gebrauchen; denn sie machen einen rationalen Diskurs über reale Gefahren (und Chancen) einer Technologie nahezu unmöglich. Die zweite Antwort besagt, dass wir nicht ohne dieses Argument auskommen, da erst von den äußersten Folgen her die ethische Vertretbarkeit einer umstrittenen Handlung beurteilbar wird. Ein ethisches Standardargument dagegen lautet: Eine Handlung mag ethisch legitimierbar sein, auch wenn

der grenzenlose Gebrauch desselben Handlungsmusters nicht legitimierbar wäre. Eine grundlegendere Kritik muss jedoch bei dem Verfahren ansetzen, prognostische Aussagen über den zukünftigen Gebrauch von Technologie zu treffen *und* darauf ethische Urteile zu begründen. Der vorgeschlagene Beitrag argumentiert, dass es unethisch wäre, die Sprache der Ethik mit solchen prognostischen Ansprüchen zu überfrachten.

PD Dr. Philipp von Wussow

Goethe-Universität Frankfurt am Main

FB Evangelische Theologie

(bis Dezember 2020: Institut für Theologie und Frieden, Hamburg)

Funkstraße 9

22767 Hamburg

philippvonwussow@gmail.com